

# Die gute Luft allein reicht nicht zum Überleben

Podiumsdiskussion mit Staatsminister Helmut Brunner in Röhrnbach – Abschluss der Dorfkulturtage

Von Otto Draxinger

**Röhrnbach.** „Ländlicher Raum – Mut zum Anderssein!“ – unter diesem Motto stand am Sonntag die Podiumsdiskussion in der Josef-Ederhalle in Röhrnbach, mit der die Dorfkulturtage abgeschlossen wurden.

Die gute Luft alleine reicht nicht aus, um zu überleben, stellte Röhrnbachs Bürgermeister Josef Gutsmiel in den Raum. Eine weitere Vorlage für das folgende Diskussionsthema lieferten auch die Schauspieler der Klausner-Bühne auf komödiantische Weise und „nur wenn wir den Mund aufmachen, werden wir unsere schöne Heimat retten“, lautete schließlich ihr ernsthafte Credo.

Dann aber gab Ulla Müller vom Bayerischen Rundfunk als Moderatorin die Bühne frei für Staatsminister Helmut Brunner, Landrat Ludwig Lankl, die Ärztin Dr. Elke Kessler, Hotelier Josef Ritzinger und die Bürgermeister Josef Gutsmiel aus Röhrnbach sowie Hermann Baumann aus Hutthurm.

Besonders wichtig sei es, so Brunner, in einer nahezu grenzenlosen Vielfalt vorhandene Ressourcen, Kompetenzen sowie den Mut zum Anderssein weiterzuentwickeln und zu überlegen, wo die eigenen Stärken liegen. Das Landesentwicklungsprogramm wolle im ganzen Land zwar gleichwertige, jedoch nicht die gleichen Voraussetzungen.

Die Altersgruppe der im Bayerischen Wald lebenden 18- bis 40-Jährigen liege weit unter dem Landesdurchschnitt, sagte die Moderatorin und Landrat Ludwig Lankl ergänzte: Die Arbeitslosenquote von 4,8 Prozent sei nicht durch die Anzahl vorhandener Arbeitsplätze, sondern primär durch die Vielzahl vorhandener Berufsaupendler so niedrig. Viel investiere man zwar in heimische Bildungsangebote,



**Diskutierten über die Zukunft des ländlichen Raums:** Bürgermeister Hermann Baumann (von links), Ärztin Dr. Elke Kessler, Hotelier Josef Ritzinger, Landwirtschaftsminister Helmut Brunner, Landrat Ludwig Lankl und Bürgermeister Josef Gutsmiel. – Foto: Draxinger

jedoch erst mit der jetzt begonnenen Auslagerung von Fachhochschulbereichen sei ein Anfang gemacht, der Abwanderung Studierender zu begegnen.

Nach der Berufsausbildung wieder in den Bayerischen Wald zurückzukommen, habe auch für Dr. Elke Kessler Idealismus und Mut zum Anderssein bedeutet. Attraktiv müsse das schöne Gebiet gemacht werden, um der Abwanderung entgegenzuwirken, denn „qualifizierte Menschen herholen ist mehr als nur die schöne Landschaft loben“.

## „Datenautobahn“ so wichtig wie Straßenbau

Dem Bevölkerungswachstum im Landkreis entgegenzuwirken, haben sich die neun Ilzer Land Gemeinden nicht nur durch eine Verbesserung der Tourismusqualität vor Ort, sondern auch durch die Förderung von Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe zur gemeinsamen Aufgabe gemacht. „Interkommunales Denken sei dabei neben infrastruktureller Notwendigkeiten gefragt, um Ideen und Konzepte zur Erhaltung und Ansiedelung von Betrieben

zu entwickeln“, so Bürgermeister Hermann Baumann.

Eine bessere Breitbandversorgung und eine gute Infrastruktur sei schon notwendig, aber das Gejammer in Bezug auf die Revierferne bringe nichts, stellte Max Haidl als Chef eines ortsansässigen Betriebes fest. Motivierete und qualifizierte Arbeitskräfte der Region gleichen seiner Meinung nach diesen vermeintlichen Standortnachteil jedenfalls aus.

Die Notwendigkeit und Förderung einer gut ausgebauten „Datenautobahn“ sei heutzutage ebenso hoch einzustufen wie etwa der Straßenausbau oder eine funktionierende Wasser- und Abwasserversorgung, war sich Staatsminister Brunner sicher, der zudem auch für eine positive Zukunftsbeurteilung plädierte. Ein „Zonenrand- oder Grenzlanddenken“ sei nicht mehr angebracht, denn die Märkte lägen vor unserer Haustüre und die Konkurrenzfähigkeit mit Zentren sei wegen qualifizierter Leistungen gegeben.

Für ein gemeinsames Auftreten in einer „Marketingoffensive Bayerischer Wald“ und für eine Abkehr vom „Billigimage Bayerischer Wald“ auf touristischem Sektor sprach sich Hotelier Josef Ritzinger aus. Landrat Lud-

wig Lankl möchte den Gästen künftig „Leistungspakete“ für den gesamten Landkreis an die Hand geben, zum Beispiel im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs. Dass neben der Einbringung neuer Ideen

## „Wegkommen von einer Neidmentalität“

„alle an einem Strang ziehen müssten“, um die Konkurrenzfähigkeit zu anderen Tourismusregionen zu gewährleisten, ergänzte Dr. Martin Eiberweiser als Koordinator der „integrierten ländlichen Entwicklung Ilzer Land“.

Um die Region auch nach außen hin bekannt zu machen, arbeite man mit der Universität Passau zusammen, erklärte Bürgermeister und Ilzer Land-Vorsitzender Manfred Eibl aus Perlesreut, wobei laut Werner Weny vom Amt für ländliche Entwicklung „die Professionalisierung einzelner Abläufe untereinander gefragt und eine Kirchturmpolitik mit ortsansässigen Tourismusbüros nicht mehr ausreichend“ sei.

Kommunen müssten kommunale Zusammenarbeit lernen.

Sehr viele gemeinsame Handlungsfelder machten dies über den Tourismusbereich hinaus notwendig, erklärte Hermann Baumann aus Hutthurm. Auch ein „Wegkommen von einer Neidmentalität“ sei notwendig.

Beim Thema Betriebsansiedlungen zeigte Staatsminister Brunner auf, dass für das Land bereits überdurchschnittliche Fördersätze aufgelegt seien und die Absicht bestünde, nach der Bundestagswahl mit einer neuen Koalitionsregierung die Mehrwertsteuersätze für Gastronomiebetriebe zu senken. Neben dem Ruf nach mehr Geld müssten aber auch „ein schnellerer Gang eingelegt und gemeinsame Ressourcen sowohl im touristischen wie auch im gewerblichen und produzierenden Bereich gebündelt“ werden.

Unter Herausstellung des touristischen Nutzens eines Radweges sprach sich Hotelier Josef Ritzinger dagegen aus, „eine schon seit Jahren als klinisch geltende Bahnstrecke zu reanimieren“, wobei er die Politik aufforderte, hier „endlich einen Schlussstrich zu ziehen“.

„Es muss erreicht werden, dass sich hier nicht nur Urlaubsgäste, sondern auch die Leute, die hier wohnen, wohlfühlen können“, forderte Dr. Elke Kessler. Um dies zu erreichen, müsse bereits jetzt mit der Zukunftsgestaltung begonnen werden.

Der Grundsatz „Stadt und Land, Hand in Hand“ müsse nach wie vor seine Gültigkeit haben, forderte Staatsminister Brunner. Der Städter müsse wissen, dass ihm das Land Lebensgrundlagen zur Verfügung stelle. Bayern sei auch in Zukunft föderal und nicht zentral zu gestalten, gab Helmut Brunner als Leitlinie vor und mit dem Ausspruch eines Dichters, „dass wir uns die Heimat nicht durch den Ort, wo, sondern wie wir leben sichern“, schloss Ulla Müller eine aussagenstarke Podiumsdiskussion.